

Aus:

ULRICH WILLEMS, DETLEF POLLACK, HELENE BASU,
THOMAS GUTMANN, ULRIKE SPOHN (HG.)

Moderne und Religion

Kontroversen um Modernität und Säkularisierung

April 2013, 540 Seiten, kart., 35,80 €, ISBN 978-3-8376-1966-9

Ist Säkularisierung ein integraler Bestandteil der Moderne?

Renommierete Sozial- und Kulturwissenschaftler, Historiker und Philosophen präsentieren in diesem Band unterschiedliche Zugänge zur analytischen Erfassung der Moderne und zur Rolle der Religion in modernen Gesellschaften.

Damit ordnet sich das Buch ein in die aktuellen Diskussionen über Einheit und Vielfalt der Moderne, ihre Universalität und Kontingenz sowie über die Vereinbarkeit von Religion und Moderne und ihr andauerndes Spannungsverhältnis.

Ulrich Willems (Prof. Dr.) lehrt Politikwissenschaft an der Universität Münster.

Detlef Pollack (Prof. Dr.) lehrt Soziologie an der Universität Münster.

Helene Basu (Prof. Dr.) lehrt Ethnologie an der Universität Münster.

Thomas Gutmann (Prof. Dr.) lehrt Bürgerliches Recht, Rechtsphilosophie und Medizinrecht an der Universität Münster.

Ulrike Spohn (M.A.) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Politikwissenschaft der Universität Münster.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1966/ts1966.php

Inhalt

Vorwort | 7

Einleitung

Detlef Pollack, Ulrike Spohn, Thomas Gutmann,
Helene Basu, Ulrich Willems | 9

TEIL 1: KONTROVERSE UM DIE MODERNE

Globale Moderne

Skizze eines Konzeptualisierungsversuchs
Volker H. Schmidt | 27

Aufstieg und Fall der Modernisierungstheorie und des säkularen Bildes ›moderner Gesellschaften‹

Versuch einer Historisierung
Wolfgang Knöbl | 75

Historischer Fortschritt oder leere Progression?

Das Fortschreiten der Moderne als kulturelles Versprechen
und als struktureller Zwang
Hartmut Rosa | 117

Sukzessive Modernen und die Idee des Fortschritts

Peter Wagner | 143

Verspätung und Modernität: Subalterne Historien, wieder mal

Dipesh Chakrabarty | 183

Entangled. Interdisziplinäre Modernen

Eine literaturwissenschaftliche Moderation
Martina Wagner-Egelhaaf | 203

TEIL 2: KONTROVERSEN UM MODERNITÄT UND SÄKULARISIERUNG

›Säkularisierung‹ und ›Wiederkehr der Religion‹

Zu zwei Narrativen der europäischen Moderne

Albrecht Koschorke | 237

Religion in modernen Zeiten

Die Perspektive des Historikers

Christof Dipper | 261

Religion und Moderne: Theoretische Überlegungen und empirische Beobachtungen

Detlef Pollack | 293

Amerika ist keine Ausnahme

Steve Bruce | 331

Die neuen religiösen Konstellationen im Rahmen gegenwärtiger Globalisierung und kultureller Transformation

Shmuel N. Eisenstadt | 355

Ethnologie und die Vervielfältigung von Modernität

Helene Basu | 379

Die bloße Vernunft

Charles Taylor | 415

Religion und Normative Moderne

Thomas Gutmann | 447

Religion und Moderne bei Jürgen Habermas

Ulrich Willems | 489

Autorinnen und Autoren | 527

Abstracts | 531

Einleitung

DETLEF POLLACK, ULRIKE SPOHN, THOMAS GUTMANN,
HELENE BASU, ULRICH WILLEMS

Die Thematik der Moderne ist seit Aufkommen des Begriffs im 19. Jahrhundert immer wieder Gegenstand von Debatten innerhalb verschiedener Disziplinen gewesen – prominent vor allem in der Soziologie, die sich seit ihren Anfängen damit beschäftigt hat, was ›moderne‹ Gesellschaften kennzeichnet und von ›traditionalen‹ Gesellschaften unterscheidet. Den zentralen Bezugspunkt für die aktuellen Kontroversen um die Moderne bilden die in den 1950er und 1960er Jahren des 20. Jahrhunderts in den Sozialwissenschaften ausgearbeiteten und einflussreich gewordenen Modernisierungstheorien amerikanischer Prägung und deren Nachfolgerinnen. Auch wenn durch den *cultural turn* in den Geschichts- und Sozialwissenschaften, durch die Diskussionen über Poststrukturalismus und Postmoderne, durch den Aufstieg kulturwissenschaftlicher, kulturanthropologischer, postkolonialer, feministischer Perspektiven sich die heutige Diskussionslage von der vor 50 Jahren fundamental unterscheidet, vollziehen die heutigen Debatten noch immer eine Absetzbewegung von dem, was als längst überwunden gilt. Die längst totgesagte Modernisierungstheorie aus der Mitte des 20. Jahrhunderts ist unbestreitbar der heimliche oder offen angesprochene Referenzpunkt der gegenwärtigen Kontroversen um die Moderne.

Über die Gründe, warum dies so ist, lässt sich nur spekulieren. Möglicherweise hängt dies mit dem klassischen Erbe der Sozialwissenschaften zusammen, denn die Ansätze der Gründungsväter der Soziologie – Comte, Spencer, Durkheim, Weber – lassen sich problemlos modernisierungstheoretisch lesen und stellen zweifellos den Ursprung der späteren Modernisierungstheorien dar, auf den sich diese auch häufig berufen.

Ein weiterer Grund für den Rückbezug auf die benannten Versionen der Modernisierungstheorie könnte darin liegen, dass dieser Theoriestrang über längere Zeit in den Sozial- und Geschichtswissenschaften dominierte und sich neuere Ansätze daher noch immer herausgefordert fühlen, sich an diesem scheinbar übermächtigen Gegner abzuarbeiten. Vielleicht wird für die Widerlegung und Zurückweisung modernisierungstheoretischer Argumentationen aber auch deshalb ein besonderer Bedarf gesehen, weil diese in zahlreichen wissenschaftlichen Disziplinen wie etwa in der Volkswirtschaftslehre, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, der Politikwissenschaft sowie auch in Teilen der Soziologie nach wie vor präsent sind und ihre Wahrnehmung der Wirklichkeit maßgeblich prägen. Von dieser Präsenz legt auch der hier vorgelegte Band ein beredtes Zeugnis ab, denn während nicht wenige der hier versammelten Beiträge einen klar modernisierungstheoriekritischen Standpunkt beziehen (Wolfgang Knöbl, Albrecht Koschorke, Martina Wagner-Egelhaaf, Ulrich Willems, Helene Basu), finden sich auch einige, die sich eher einer modernisierungstheoretisch zu verortenden Denktradition zuordnen lassen (Volker H. Schmidt, Hartmut Rosa, Steve Bruce, Detlef Pollack, Thomas Gutmann). Die Kontroverse um die Moderne scheint noch nicht an ihr Ende gekommen zu sein. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, gewinnt sie gerade wieder an Fahrt.¹

Die Modernisierungstheorien der 1950er, 1960er Jahre gingen davon aus, dass sich in Europa und Nordamerika seit dem späten 18. Jahrhundert ein neuer Gesellschaftstypus konstituiert hat, der zu allen früheren Gesellschaftsformationen einen Bruch darstellt. Die ›moderne‹ Gesellschaft schien sich einerseits von ›traditionalen‹, ›vormodernen‹ und andererseits von außerwestlichen, ›nichtmodernen‹ Gesellschaften zu unterscheiden.

1 | Dies legt ein Blick auf einige jüngere Publikationen nahe. Ein von Thomas Schwinn (2006) herausgegebener Band widmet sich in vergleichender Perspektive explizit der Frage nach der Einheit und Vielfalt der Moderne. Der von Bonacker und Reckwitz (2007) herausgegebene Band *Kulturen der Moderne* versammelt soziologische Beiträge, die sich der Moderne aus kulturtheoretischer Perspektive nähern. In dem im selben Jahr erschienenen Band *Säkularisierung und die Weltreligionen*, herausgegeben von Hans Joas und Klaus Wiegandt, befassen sich die AutorInnen mittels unterschiedlicher theoretisch-methodischer Herangehensweisen mit dem Phänomen bzw. dem Begriff der Säkularisierung. Das Verhältnis der Religion zur umstrittenen Moderne ist Gegenstand der Beiträge eines von Michael Reder und Matthias Rugel (2010) herausgegebenen Bandes.

Zu ihren charakteristischen Kennzeichen zählte – nach der bekannten Bestimmung von Marion J. Levy (1952) – die Durchsetzung von leistungsbezogenen, universalistischen und funktional spezifischen Rollenmustern und Werten im Unterschied zu askriptiven, partikularistischen und funktional diffusen Normen, die für traditionale Gesellschaften als bezeichnend angesehen wurden. Aber auch die Ausdifferenzierung und relative Verselbstständigung gesellschaftlicher Handlungssphären wie Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Kunst wurden der modernen Gesellschaft zugeschrieben (Smelser 1959). Der Prozess der Säkularisierung galt als ein weiteres zentrales Charakteristikum der Moderne. Dieser Prozess habe die Anforderungen an die Begründung rechtlicher und moralischer Normen, an die Legitimation politischer Herrschaft sowie an die Bedingungen der Möglichkeit wissenschaftlicher Wahrheit verändert. Über die Möglichkeit der Abgrenzung ›moderner‹ gegenüber ›traditionalen‹ und ›nichtmodernen‹ Gesellschaften bestand ebenso weitgehend Einigkeit (vgl. aber Gusfield mit seiner Kritik an dieser Unterscheidung bereits 1966) wie über die universelle Ausbreitung moderner Institutionen und Ideen. Die Modernisierungstheorien der 1950er und 1960er Jahre gingen davon aus, dass der Typus der modernen Gesellschaft den universalen Fluchtpunkt der Entwicklung *aller* gegenwärtigen Gesellschaften bildete.

Heute wird der Status der Moderne, d.h. die Frage, ob es sich bei ihr um eine universale gesellschaftliche Entwicklungsstufe oder um das kontingente Ergebnis einer partikularen kulturellen Praxis handelt, kontrovers diskutiert. KritikerInnen der Modernisierungstheorien heben insbesondere auf die spezifischen historischen Bedingungen der Entstehung und Ausbreitung moderner Ideen und Institutionen ab (vgl. z.B. Taylor 2009; Casanova 2008; Chakrabarty 2000; Kaviraj 2005). Darüber hinaus haben diese kritischen Stimmen eine Reihe weiterer skeptischer Einwände und Argumente aufgegriffen, um herauszustellen, dass sich die Idee klar abgrenzbarer Gesellschaftstypen und der Möglichkeit der Etikettierung von Gesellschaften als ›modern‹, ›vormodern‹ oder ›nichtmodern‹ nicht halten lässt:

1. Kontinuitäten statt Epochenbruch

Die klare Abgrenzbarkeit von Tradition und Moderne wird zunehmend dadurch in Zweifel gezogen, dass Elemente, die bislang als Charakteristika ›moderner‹ Gesellschaften fungierten, auch in ›traditionalen‹ Gesellschaften ›entdeckt‹ werden, wie umgekehrt auch ›traditionale‹ Elemente in ›mo-

dernen« Gesellschaften ausfindig gemacht werden. Die Eindeutigkeit des Übergangs von partikularen zu universalistischen sozialen Mustern, von diffusen Funktionswahrnehmungen zu spezifischen, von Gemeinschaft zu Gesellschaft usw. werden unterlaufen und als in sich widersprüchlich ausgewiesen. Wo man früher einen deutlichen Epochenbruch annahm, richtet sich der Blick heute auf Kontinuitäten, Grenzüberschreitungen, unscharfe Grenzen und Uneindeutigkeiten.

2. Kontingenz statt Determinismus

Im Kontrast zu dem Bild klassischer Modernisierungstheorien, in dem sich der Weg in die Moderne als eine lineare Entwicklung und als teleologische Fortschrittsgeschichte darstellt, sehen KritikerInnen hier einen kontingenten Prozess sozialen Wandels, der keineswegs linear verläuft. Nicht Determinismus und Automatismus bestimmen die Herausbildung moderner Gesellschaften, vielmehr ist diese durch Gegenläufigkeiten, Rückschläge, kulturelle Pfadabhängigkeiten und von Akteurskonstellationen abhängige Zufälligkeiten gekennzeichnet, was den Ausgang bzw. weiteren Verlauf der Prozesse des gesellschaftlichen Wandels unvorhersehbar macht.

3. Vielfalt statt Einheit

Des Weiteren erscheint heute die Klassifizierung von Gesellschaften als ›modern‹ oder ›vormodern‹ bzw. ›nichtmodern‹ anhand eines Merkmalkatalogs, der ursprünglich an den Erfahrungen westlicher Gesellschaften abgelesen wurde, vielen WissenschaftlerInnen als fragwürdig. Denn die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung in vielen Regionen der Welt sowie die vielfältigen politischen, ökonomischen und kulturellen Verflechtungen und Wechselwirkungen durch Globalisierungsprozesse haben Gesellschaften entstehen lassen, deren Strukturen sich einer Klassifizierung in diesem Sinne widersetzen. Diese Gesellschaften weisen zwar oft mehrere der klassischen Merkmale ›moderner‹ Gesellschaften auf, gleichzeitig unterscheiden sie sich jedoch auch in vielerlei Hinsicht von den ehemals Modell bildenden westlichen Gesellschaften. Wenn Marktwirtschaften entstehen, so ist damit nicht gesagt, dass sich demokratische Beteiligungsformen herausbilden; Urbanisierung zieht nicht zwangsläufig ein höheres Bildungsniveau nach sich; kulturelle Pluralisierung erzwingt nicht automatisch den Aufbau rechtsstaatlicher Strukturen. Die in den Modernisierungstheorien unterstellte Interdependenz von Entwicklungsschüben in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen wird zunehmend in Frage

gestellt. An die Stelle der Vorstellung von einer einheitlichen Moderne tritt mehr und mehr die Idee der »multiple modernities« (Eisenstadt).

4. Globale Perspektive statt westlicher Blick

Eine der größten Herausforderungen für den Moderne-Begriff ergibt sich aus denjenigen Perspektiven, die im Feld der postkolonialen Theorien anzusiedeln sind und die sich dem Begriff aus dem Blickwinkel der lange Zeit als »nichtmodern« klassifizierten Gesellschaften des globalen Südens nähern. Hier wird eine lange Zeit unterbelichtete Dimension des Moderne-Begriffs – die Dimension der Machtwirkungen und Dominanzbestrebungen sowie der Ausbeutung und des Imperialismus – hervorgehoben. Das heißt, Modernisierung wird weniger als ein anonymer Prozess globalen sozialen Wandels begriffen – stattdessen rückt die Akteursdimension in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Die Frage, inwiefern es sich bei der globalen Modernisierung um einen Expansionsprozess handelt, der das Ergebnis eines Zusammentreffens wirtschaftlicher, aber auch (bzw. daraus resultierend) politischer und kultureller Machtressourcen einerseits und (westlichem) Expansions- und Dominanzstreben andererseits darstellt, ist Gegenstand kritischer Analysen. Zugleich werden auch die Wechselwirkungen zwischen westlichen und den als »nichtmodern« klassifizierten Gesellschaften des globalen Südens ebenso wie die vielfältigen Amalgamierungs- und Aneignungsprozesse »moderner« und »autochthoner« Elemente stärker in den Blick genommen.

5. Konstruktivismus statt Essenzialismus

Schließlich unterwirft die kritische Reflexion über die Modernisierungstheorien den Essenzialismus dieser Theorien einer skeptischen Analyse. Lag der Fokus in Auseinandersetzungen lange Zeit nur darauf, zu klären, welche Elemente zum »Kern« der Moderne gehören und von welchen dies nicht angenommen werden kann, so wird die Moderne-Problematik heute zunehmend auch auf einer Metaebene diskutiert. Die leitende Frage dabei lautet, inwieweit sich die Moderne als empirischer Gegenstand überhaupt fassen lässt oder ob an die Stelle sich empirisch gebender Analysen nicht die Interpretation von Diskursen über die Moderne und ihre Eigenart zu treten habe. Damit verschiebt sich der Akzent von der Bestimmung der Essenz der Moderne auf die Untersuchung der Modernitätsnarrationen, und es treten die Deutungskämpfe um den Begriff der Moderne ins Blickfeld. Das Erkenntnisinteresse liegt dann nicht mehr in der Identifizierung

von Kernelementen der Moderne, sondern in der Erfassung und Offenlegung der verschiedenen Versuche, die Definitionshoheit darüber, was als modern zu gelten hat, zu erlangen und dadurch ggf. auch bestimmte politische Positionen zu stärken.

Diese fünf Schauplätze bilden zentrale Kristallisationspunkte in den Kontroversen um die Moderne, die im ersten Teil unseres Bandes aufgegriffen werden. Der geäußerten Kritik an den modernisierungstheoretischen Positionen tritt die modernisierungstheoretische Gegenkritik an die Seite, die in unserem Band gleichfalls zur Sprache kommt: Der Kritik an der scharfen Entgegensetzung von Tradition und Moderne setzt sie entgegen, dass kaum eine andere historische Diskontinuität sich durch einen so scharfen Bruch auszeichne wie der Übergang von der Vormoderne zur Moderne. Mit wirtschaftsstatistischen Daten, institutionstheoretischen Argumenten und kulturgeschichtlichen Analysen zeigen die BefürworterInnen der Modernisierungstheorie die epochalen Differenzen zwischen den gesellschaftlichen Verhältnissen im Mittelalter oder der Frühen Neuzeit und dem 19. Jahrhundert auf (Berger 2006: 201; Maddison 2007: 382) (1.). Den Vorwurf des Determinismus und der Teleologie parieren sie durch den Hinweis, dass eine deterministische oder teleologische Geschichtsauffassung von keinem/r neueren ModernisierungstheoretikerIn vertreten werde. Die Modernisierungstheorie rechne nicht mit unabänderlichen Notwendigkeitsverläufen, sondern mit Wahrscheinlichkeitsabläufen (Norris/Inglehart 2004: 16) (2.). Auf die These von der Vielfalt der Moderne wiederum reagieren die VerfechterInnen der Modernisierungstheorie durch die Gegenfrage, ob sich in den letzten Jahrzehnten eher eine Divergenz in den politischen, wirtschaftlichen, technischen, rechtlichen und sozialen Entwicklungen zwischen reicheren und ärmeren Ländern beobachten lasse oder eher eine Konvergenz. Kommt es weltweit, so fragen sie, nicht zu Aufholprozessen, und ist es für diese Aufholprozesse nicht charakteristisch, dass dort, wo sich das Bruttoinlandsprodukt erhöht, auch das Bildungsniveau ansteigt und mit dem Bildungsniveau die Wahrscheinlichkeit der Herausbildung partizipativer demokratischer Strukturen wächst (Diamond 1992; Barro 1996: 23; Berger 2006: 211ff.)? Und erklären sich die erstaunlichen und weiter zunehmenden weltweiten Homologien in Bezug auf Institutionen und Handlungsmuster nicht durch die erfolgreiche Durchsetzung von »welkulturell« vermittelten Standards, Realitäts- und Wertdefinitionen, die Anleitungen zur Modernisierung global verbreiten

(Meyer 2009) (3.)? Ebenso weisen sie auch die postkoloniale, macht- und imperialismuskritische Perspektive zurück. Für das wirtschaftliche Wachstum Europas sei nicht der Kolonialismus verantwortlich zu machen; vielmehr habe der Aufstieg Europas – man denke nur an den Aufschwung der Wissenschaften, der Städte, der Messeplätze, der Universitäten – lange vor dem Kolonialismus stattgefunden und der innereuropäische Handel selbst in der Zeit des Kolonialismus das Gewicht des Fernhandels mit Indien, China oder Afrika stets deutlich überschritten (Wagener 2008: 9; Mokyr 2005: 1135; Maddison 2001: 77). Nicht auf externe Ursachen, sondern auf endogene Faktoren sei die Entwicklungsdynamik der westlichen Moderne zurückzuführen. Darüber hinaus rechnet die Modernisierungstheorie damit, dass der Westen gerade wegen dieser Dynamik in der herausziehenden polyzentrischen Moderne seine Schlüsselposition als Referenzmodell der Modernisierung verlieren und zu einem von mehreren globalen Akteuren herabgestuft werden wird (Schmidt 2009). (4.). Und was schließlich die Überführung der empirischen Analyse von Formationen der Moderne in eine Interpretation der Diskurse über die Moderne angeht, so nehmen die meisten Modernisierungstheoretiker-Innen eine empiristische Haltung ein und vertrauen auf die Möglichkeit, theoretische Annahmen durch die Benutzung empirischer Methoden zu überprüfen (5.). Die Positionen in dieser Debatte stehen sich nach wie vor teilweise unversöhnlich gegenüber. Von der Intensität der Debatte zeugt auch der Umstand, dass die Parteien davon überzeugt sind, die andere Position habe gegenwärtig die Diskurshegemonie inne.

Die aufgezeigten Kontroverspunkte wiederholen sich bei der Frage nach der Rolle der Religion in modernen Gesellschaften, die den zweiten Schwerpunkt unseres Bandes bildet. Auch hier wird den säkularisierungs- und modernisierungstheoretischen Annahmen nicht selten scharf widersprochen. Und auch hier stehen die Positionen einander teilweise unvermittelt gegenüber:

1. Die Frage nach dem Verhältnis von Tradition und Moderne übersetzt sich in der säkularisierungstheoretischen Diskussion in die Frage danach, inwieweit es berechtigt ist, die Moderne als eine Epoche des religiösen Zerfalls anzusprechen und dem modernen Niedergang des Religiösen eine vormoderne Zeit der religiösen Einheitskultur entgegenzusetzen. Beobachten wir nicht gerade eine Wiederkehr des Religiösen, eine Desäkularisation, eine Entprivatisierung der Religion?

Dies ist die Auffassung von Soziologen und Historikern wie José Casanova (1994), Staf Hellemans (2010), Ulrich Beck (2008) und Friedrich Wilhelm Graf (2004). Andere widersprechen und bestreiten die Renaissance des Religiösen. Wiedergekehrt sei nur die öffentliche Präsenz der Religion, das Bewusstsein ihrer gesellschaftsgestaltenden und identitätsstiftenden Kraft sowie ihrer politischen Konflikthaftigkeit; auf der Ebene der religiösen Überzeugungen und Praktiken lasse sich von einer Wiederkehr der Religion nicht sprechen (Bruce 2011; Norris/Inglehart 2004). Doch nicht nur die Deutung der religiösen Lage in der Gegenwart ist umstritten, auch wenn es um die Interpretation des religiösen Charakters vormoderner Epochen geht, prallen die Meinungen hart aufeinander. Kann die religiöse Kultur des Mittelalters als *corpus christianum* charakterisiert werden oder ist die Vorstellung von der religiösen Einheitskultur des Mittelalters, vom ›Golden Age of Faith‹ nicht ein Mythos, der einer genaueren Überprüfung nicht standzuhalten vermag (Stark/Finke 2000)? So wie die Diskussion in den Geistes- und Sozialwissenschaften im Allgemeinen kontrovers verläuft, so besteht auch unter den in diesem Band versammelten AutorInnen keine Einigkeit. Autoren wie Steve Bruce, Hartmut Rosa oder Detlef Pollack neigen der Säkularisierungsthese zu, Wolfgang Knöbl, Ulrich Willems oder Albrecht Koschorke hingegen widersprechen.

2. Ebenso treffen die unterschiedlichen Positionen auch im Hinblick auf den Notwendigkeitscharakter der unterstellten religiösen Wandlungsprozesse aufeinander. Die KritikerInnen der Säkularisierungstheorie werfen ihren VertreterInnen eine teleologische, deterministische und einlinige Vorstellung von diesen Prozessen vor (Joas 2007). Die SäkularisierungstheoretikerInnen können sich jedoch in diesen Aussagen nicht wiedererkennen: »Nothing in the social world is irreversible or inevitable«, sagen zwei von ihnen (Wallis/Bruce 1992: 27). Statt deterministische Aussagen zu treffen, wollten sie Wahrscheinlichkeitsbehauptungen aufstellen. Während die einen vor allem darauf abstellen, die Kontingenz der religiösen Wandlungsprozesse herauszustellen (Knöbl 2007), kommt es den anderen darauf an, nach Regelmäßigkeiten, Mustern und Zusammenhängen zu suchen.
3. Den zentralen Punkt der Kontroverse bildet die Frage danach, ob es einen unauflöselichen Zusammenhang zwischen Modernisierung und Säkularisierung gibt. Die empirischen Beispiele, die angeführt werden, um einen solchen Zusammenhang zu bestreiten, betreffen einmal die

USA, in denen ein hohes Modernisierungsniveau mit einer ausgeprägten religiösen Vitalität Hand in Hand gehe, zum andern aber auch Entwicklungs- und Schwellenländer in Lateinamerika und Asien sowie die postkommunistischen Staaten Osteuropas, in denen sich Prozesse einer nachholenden Modernisierung vollzögen und zugleich ein überdurchschnittliches religiöses Wachstum anzutreffen sei (Casanova 2001: 13790; Greeley 2003: 93f.; Tomka 2001: 16; Tomka 2004: 56). Demgegenüber versuchen die VertreterInnen der Säkularisierungstheorie die vorgebrachten Fälle als Ausnahmen zu behandeln und unter Aufrechterhaltung säkularisierungstheoretischer Annahmen zu erklären (Bruce 2002, sowie in diesem Band). Jedenfalls für die normative Dimension der Moderne, insbesondere für die Entwicklung des Rechts und der sie begleitenden theoretischen Konzepte der Normenbegründung, wird ganz überwiegend eine eindeutige Tendenz zur Säkularisierung ausgemacht (Siep u.a. 2012). Die »moderne Rechtskultur« (Friedman 1994) ist eine säkulare. Ihrem Anspruch nach tragen die »säkular ›freistehenden‹ Legitimationsgrundlagen von Politik und Recht« (Habermas 2009: 404) den auf ihnen errichteten Bau selbstständig und bieten mit dem Prinzip der religiös-weltanschaulichen Neutralität des Rechtsstaats eine nicht ersetzbare Bedingung der Integration pluralistisch verfasster Gesellschaften (Rawls 1999). Thomas Gutmann sieht in dieser Säkularisierungsdynamik des normativen ›Projekts‹ der Moderne, die er insbesondere in den Prinzipien eines menschenrechtlichen Egalitarismus verortet, einen gerichteten Prozess. Gleichwohl ist die spezifische Ausgestaltung des Verhältnisses von Religion und Politik derzeit erneut zum Gegenstand normativer Debatten in der Öffentlichkeit sowie in der Politischen Philosophie und der Politischen Theorie avanciert. Dabei geht es zum einen um die Frage, welche Rolle religiösen AkteurInnen und religiösen Argumenten in der Politik gegenwärtiger liberal-demokratischer Staaten zukommen soll (vgl. u.a. Audi 2000, Rawls 1999, Habermas 2005 sowie die kritischen Beiträge von Quinn und Wolterstorff in Weithman 1997). Zum anderen wird erneut darum gerungen, ob die lange unumstrittenen normativen Prinzipien des ›Säkularismus‹, die mehr oder weniger strikte Trennung von Religion und Politik sowie die Verweisung der Religion in den Bereich des Privaten, nach wie vor angemessene Antworten auch auf die Situation einer gewachsenen religiösen, kulturellen und weltanschaulichen Pluralität bilden oder der Revision oder doch zumindest Neuinterpretation

bedürfen (vgl. Levey/Modood 2009, Cady/Hurd 2010, Mendieta/Van Antwerpen 2011 sowie jüngst die Themenhefte *The Hedgehog Review* 12 (3), 2010 bzw. *Transit* 39, 2010).

4. Inwieweit eine machttheoretische Perspektive angebracht ist, um religiösen Wandel in modernen Gesellschaften zu erfassen, ist gleichfalls umstritten. SäkularisierungstheoretikerInnen klammern Prozesse einer erzwungenen Säkularisierung aus ihren Analysen zumeist aus. Sie seien nicht auf Prozesse der gesellschaftlichen Modernisierung zurückzuführen (Krech 2011: 127). Sozialwissenschaftler und Historiker wie Christian Smith (2003) und Hugh McLeod (2000) begreifen Säkularisierung hingegen weniger als Folge struktureller Wandlungsprozesse der Gesellschaft denn als Ergebnis des Handelns spezifischer Akteursgruppen. Sie setzen damit einer differenzierungstheoretischen Perspektive, die in makrosoziologischer Orientierung langfristige sozialstrukturelle Entwicklungslinien rekonstruiert, eine akteurstheoretische Perspektive entgegen. Religion, Politik, Recht und Kultur werden dabei als potenziell offene soziale Felder interpretiert, deren dynamische Grenzen zwischen konkreten AkteurInnen ausgehandelt werden. Insbesondere der osteuropäische Fall bietet sich für eine derartige Perspektive an (Wohlrab-Sahr u.a. 2009).
5. Die Frage nach dem konstruktivistischen Charakter des Säkularisierungstheorems schließlich nimmt ebenfalls einen zentralen Platz in den religionssoziologischen und religionsgeschichtlichen Debatten ein. Während Inglehart, Bruce und Dobbelaere am empirischen Gehalt dieses Theorems festhalten, dekonstruieren es andere, indem sie nach den kulturellen und sozialgeschichtlichen Umständen und nach den ideenpolitischen Interessen fragen, die hinter seiner Herausbildung stehen. Ob sie das Säkularisierungstheorem wie etwa Callum Brown (2003: 39f.) als ein aus der Aufklärung hervorgegangenes eurozentrisches »concept of modernity« ansehen oder wie Manuel Borutta (2005: 16; 2010: 347) als ein Element europäisch-westlicher Identität, das in einer bestimmten historischen Situation – den Kulturkämpfen des 19. Jahrhunderts – entstanden sei, oder wie Hans G. Kippenberg (2007: 50) als eine These, die »sich spezifischen Umständen der sechziger Jahre verdankt« – in jedem Fall gehen die Autoren davon aus, dass es nicht mehr als Explanans herangezogen werden könne und allenfalls noch als ein Moment der Selbstausslegung des Westens von Interesse ist.

Die Beiträge in dem vorliegenden Sammelband stellen diese grundlegenden Positionen in den gegenwärtigen Kontroversen um die Moderne vor, versuchen, zur Klärung offener Fragen beizutragen, und wollen die Diskussion über den erreichten Stand hinausführen. Dabei ist es ein Spezifikum dieses Bandes, die angerissenen Fragen nicht aus der Perspektive einer einzelnen Disziplin zu verhandeln, sondern interdisziplinär anzugehen. Die AutorInnen dieses Bandes vertreten Disziplinen wie Soziologie, Politikwissenschaft, Kulturwissenschaft, Ethnologie, Philosophie, Rechtswissenschaft, Geschichtswissenschaft und Literaturwissenschaft. Längst verlaufen die intellektuellen Fronten in den Kontroversen um die Moderne und die Rolle der Religion in modernen Gesellschaften innerhalb der Disziplinen und quer zu den disziplinären Grenzen. Dies zeigt sich bereits an der fächerübergreifenden Konkurrenz zwischen makro- und mikrotheoretischen Ansätzen und ist durch den *cultural turn*, der eine Polarisierung zwischen empirischen und konstruktivistischen Ansätzen in vielen Disziplinen bewirkt hat, noch deutlicher geworden (vgl. hierzu den Beitrag von Martina Wagner-Egelhaaf in diesem Band). Die theoretisch-methodischen Kontroversen konfigurieren oft auch die Art und Weise der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Prozess der Säkularisierung und der Rolle der Religion in modernen Gesellschaften. Häufig fördern makrotheoretische gegenüber mikroanalytischen und konstruktivistische gegenüber empirischen Zugängen diesbezüglich sehr unterschiedliche Erkenntnisse zutage.

Genau an einer solchen Differenz der Positionen, Argumente und Beobachtungen ist unser Band interessiert. Er möchte die Umstrittenheit der verhandelten Sachverhalte abbilden, selbst einen Beitrag zu den Kontroversen um die Moderne leisten, sich selbst aber nicht auf einen Standpunkt festlegen. Dabei spielt er die Debatten um die analytische Tragfähigkeit des Modernebegriffs anhand eines besonders intensiv diskutierten Kontroversthemas noch einmal gesondert durch: anhand des umstrittenen Verhältnisses von Religion und Moderne. Schließlich kommt es ihm darauf an, die angerissenen Themen und Fragestellungen aus dem Blickwinkel unterschiedlicher Disziplinen zu beleuchten, die mit verschiedenartigen Methodologien arbeiten, unterschiedliche Begrifflichkeiten benutzen und deren Perspektiven nicht zum Ausgleich gebracht werden können. Auch insofern verweigert sich der Band einem letzten Wort in der Debatte.

LITERATUR

- Audi, Robert. 2000. *Religious Commitment and Secular Reason*. Cambridge; New York.
- Barro, Robert. 1996. Democracy and Growth. *Journal of Economic Growth* 1: 1-27.
- Beck, Ulrich. 2008. *Der eigene Gott: Von der Friedensfähigkeit und dem Gewaltpotential der Religionen*. Frankfurt a.M.; Leipzig.
- Berger, Johannes. 2006. Die Einheit der Moderne. In *Die Vielfalt und Einheit der Moderne: Kultur- und strukturvergleichende Analysen*. Hg. Thomas Schwinn, 201-225. Wiesbaden.
- Bonacker, Thorsten und Andreas Reckwitz. 2001. *Kulturen der Moderne. Soziologische Perspektiven der Gegenwart*. Frankfurt a.M.
- Borutta, Manuel. 2005. *Religion und Zivilgesellschaft: Zur Theorie und Geschichte ihrer Beziehung*. Wissenschaftszentrum Berlin: Discussion Paper Br. SP IV 2005-404.
- Borutta, Manuel. 2010. Genealogie der Säkularisierungstheorie: Zur Historisierung einer großen Erzählung der Moderne. *Geschichte und Gesellschaft* 36: 347-376.
- Brown, Callum G. 2003. The Secularisation Decade: What the 1960s Have Done to the Study of Religious History. In *The Decline of Christendom in Western Europe, 1750-2000*. Hg. Hugh McLeod und Werner Ustorf, 29-46. Cambridge.
- Bruce, Steve. 2002. *God is Dead: Secularization in the West*. Oxford.
- Bruce, Steve. 2011. *Secularization: In Defence of an Unfashionable Theory*. Oxford.
- Cady, Linell Elizabeth und Elizabeth Shakman Hurd (Hg.). 2010. *Comparative Secularisms in a Global Age*. Houndmills; New York.
- Casanova, José. 1994. *Public Religions in the Modern World*. Chicago.
- Casanova, José. 2001. Secularization. In *International Encyclopedia of the Social and Behavioural Sciences*. Hg. Neil J. Smelser und Paul B. Baltes, 13786-13791. Oxford.
- Casanova, José. 2008. Public Religions Revisited. In *Religion. Beyond a Concept*. Hg. Hent de Vries. New York.
- Chakrabarty, Dipesh. 2000. *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*. Princeton.

- Diamond, Larry. 1992. Economic Development and Democracy Reconsidered. In *Reconsidering Democracy*. Hg. Larry Diamond und Gary Marks, 93-137. London.
- Dobbelaere, Karel. 2002. *Secularization: An Analysis at Three Levels*. Brüssel.
- Eisenstadt, Shmuel. 2000. *Die Vielfalt der Moderne*. Weilerswist.
- Friedman, Lawrence M. 1994. Is There a Modern Legal Culture? *Ratio Juris* 7: 117-131.
- Graf, Friedrich W. 2004. *Die Wiederkehr der Götter: Religion in der modernen Kultur*. München.
- Greeley, Andrew. 2003. *Religion in Europe at the End of the Second Millennium*. New Brunswick; London.
- Gusfield, Joseph R. 1966. Tradition and Modernity: Misplaced Polarities in the Study of Social Change. *American Journal of Sociology* 72: 351-362.
- Habermas, Jürgen. 2005. Religion in der Öffentlichkeit. Kognitive Voraussetzungen für den »öffentlichen Vernunftgebrauch« religiöser und säkularer Bürger. In *Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze*. Jürgen Habermas. Frankfurt a.M.
- Habermas, Jürgen. 2009. Die Revitalisierung der Weltreligionen – Herausforderung für ein säkulares Selbstverständnis der Moderne? In *Philosophische Texte*. Jürgen Habermas, Band 5, 387-407. Frankfurt a.M.
- Hellemans, Staf. 2010. *Das Zeitalter der Weltreligionen: Religion in agrarischen Zivilisationen und in modernen Gesellschaften*. Würzburg.
- Joas, Hans. 2007. Führt Modernisierung zu Säkularisierung? In *Woran glauben? Religion zwischen Kulturkampf und Sinnsuche*. Hg. Gerd Nollmann und Hermann Strasser, 37-45. Essen.
- Kaviraj, Sudipta. 2005. An Outline of a Revisionist Theory of Modernity. *European Journal of Sociology* 46: 497-526.
- Kippenberg, Hans G. 2007. Europäische Religionsgeschichte: Schauplatz von Pluralisierung und Modernisierung der Religionen. In *Religion und Gesellschaft: Europa im 20. Jahrhundert*. Hg. Friedrich Wilhelm Graf und Klaus Grosse Kracht, 45-71. Köln; Weimar; Wien.
- Knöbl, Wolfgang. 2007. *Die Kontingenz der Moderne: Wege in Europa, Asien und Amerika*. Frankfurt a.M.; New York.
- Krech, Volkhard. 2011. *Wo bleibt die Religion? Zur Ambivalenz des Religiösen in der modernen Gesellschaft*. Bielefeld.
- Levey, Geoffrey Brahm und Tariq Modood (Hg.). 2009. *Secularism, Religion and Multicultural Citizenship*. Cambridge et al.

- Levy, Marion J. 1952. Some sources of the Vulnerability of the Structures of Relatively Non-Industrialized Societies to Those of Highly Industrialized Societies. In *The Progress of Underdeveloped Areas*. Hg. Bert F. Hoselitz, 113-125. Chicago; London.
- Maddison, Angus. 2001. *The World Economy: A Millennial Perspective*. Paris.
- Maddison, Angus. 2007. *Contours of the World Economy, 1-2030 AD: Essays in Macroeconomic History*. Oxford.
- Mendieta, Eduardo und Jonathan VanAntwerpen (Hg.). 2011. *The Power of Religion in the Public Sphere*. New York.
- Meyer, John W. 2009. *World Society. The Writings of John W. Meyer*. Hg. Georg Krucken und Gili S. Drori. Oxford.
- Mokyr, Joel. 2005. Long-term Economic Growth and the History of Technology. In *Handbook of Economic Growth*. Hg. Philippe Aghion und Steven N. Durlauf, Vol. 1B, 1113-1180. Amsterdam.
- Norris, Pippa und Ronald Inglehart. 2004. *Sacred and Secular: Religion and Politics Worldwide*. Cambridge.
- Rawls, John. 1998. *Politischer Liberalismus*. Frankfurt a.M.
- Rawls, John. 1999. The Idea of Public Reason Revisited. In John Rawls. *Collected Papers*. Hg. Samuel Freeman, 573-615. Cambridge; London.
- Reder, Michael und Matthias Rugel (Hg.). 2010. *Religion und die umstrittene Moderne*. Stuttgart.
- Schmidt, Volker H. 2009. Modernity, East Asia's Modernization, and the New World Order. In *Raymond Boudon. A Life in Sociology*. Hg. Mohamed Cherkaoui und Peter Hamilton, Vol. 4, 107-122. Oxford.
- Schwinn, Thomas. 2006. Die Vielfalt und die Einheit der Moderne: Perspektiven und Probleme eines Forschungsprogramms. In *Die Vielfalt und Einheit der Moderne: Kultur- und strukturvergleichende Analysen*. Hg. Thomas Schwinn, 7-34. Wiesbaden.
- Siep, Ludwig, Thomas Gutmann, Bernhard Jakl und Michael Städtler (Hg.). 2012. *Von der religiösen zur säkularen Begründung staatlicher Normen. Zum Verhältnis von Religion und Politik in der Philosophie der Neuzeit und in rechtssystematischen Fragen der Gegenwart*. Tübingen.
- Smelser, Neil. 1959. *Social Change in the Industrial Revolution. An Application to the Lancashire Cotton Industry 1770-1840*. London.
- Stark, Rodney und Roger Finke. 2000. *Acts of Faith: Explaining the Human Side of Religion*. Berkeley; Los Angeles.
- Taylor, Charles. 2009. *Ein säkulares Zeitalter*. Frankfurt a.M.

-
- Tomka, Miklós. 2001. Religious Change in East-Central Europe. In *Religion and Social Change in Post-Communist Europe*. Hg. Irena Borowik und Miklós Tomka, 13-27. Krakau.
- Tomka, Miklós. 2004. Comparing Countries by Their Religiosity in Eastern Europe. In *Religion and Patterns of Social Transformation*. Hg. Dinka Marinović-Jerolimov, Siniša Zrinščak und Irena Borowik, 49-61. Zagreb: Institute for Social Research.
- Voas, David. 2008. The Continuing Secular Transition. In *The Role of Religion in Modern Societies*. Hg. Detlef Pollack und Daniel V. A. Olson, 25-48. New York; London.
- Wagener, Hans-Jürgen. 2008. *Warum gerade Europa? Langfristige Wirtschaftsentwicklung und Institutionen*. Masch. Frankfurt (Oder).
- Wallis, Roy und Steve Bruce 1992. Secularization: The Orthodox Model. In *Religion and Modernization: Sociologists and Historians Debate the Secularization Thesis*. Hg. Roy Wallis und Steve Bruce, 8-30. Oxford.
- Weithman, Paul J. (Hg.). 1997. *Religion and Contemporary Liberalism*. Notre Dame.
- Wohlrab-Sahr, Monika, Uta Karstein und Thomas Schmidt-Lux. 2009. *Forcierte Säkularität: Religiöser Wandel und Generationendynamik im Osten Deutschlands*. Frankfurt a.M.; New York.